

DIE
ERSTÜRMUNG OFENS

UND
IHRE VORGESCHICHTE

NACH DEM BERICHTE ISAK SCHULHOFS (1650—1732)
(MEGILLATH OFEN)

HERAUSGEGEBEN UND BIOGRAPHISCH EINGELEITET

VON

PROF. Dr. DAVID KAUFMANN.

TRIER
SIGMUND MAYER
1895.



HERRN LECTOR

J. H. WEISS

IN WIEN,

DEM MEISTER DES דור דור ודורשי

ZUM ENTRITT IN DIE JAHRE DER STÄRKE

(24. FEBRUAR 1895)

IN VEREHRUNG UND FREUNDSCHAFT

DARGEBRACHT.

Inhalt.

	Seite.
Vorbemerkung	VII—X
Isak Schulhof, der Zeuge und Geschichtsschreiber der Erstürmung Ofens	11—62
מגילת אובן	3—26
Anhang: Die Epitaphien der Familie Schulhof . .	27—32



Vorbemerkung.

Die bisher völlig unbekannt gebliebene Geschichtsquelle, die hier zum ersten Male vorgelegt wird, stammt aus einer Papierhandschrift in meinem Besitze, die auf 24 paginirten Quartseiten den hebräischen Text von Isak Schulhofs Megilla und die gegenüberstehende deutsche Uebersetzung in jüdischer Currentschrift enthält. Das Titelblatt lautet folgendermassen:

בעגעבענהיימן

דעם ראביהנרס ר' איצק מאשעלעס גנאנט

אין דער שטאדט אָפֿן

מגילת אובין

מהאלוף ומחורר איצק בן הגאון הגדול

מחורר זלמן מאשעלעס ז"ל סג"ל מק"ק

פראג

נכתב ונגמר היום יום ד' ט"ו אב בשנת

לפ"ק

תק"ס'

ע"י הצעיר העניך בלא"א כהר"ר אליעזר סג"ל בענדי-

הוררוויץ

נר איש

מהג"ל

VIII

Trotz ihrer Jugend ist die im Jahre 1800 von Henoch Bendiner-Horowitz, einem Sohne des 1733 in Prag verstorbenen Elieser Bendiner (s. Hock, die Familien Prags p. 44), angefertigte Abschrift im Ganzen so sorgfältig, dass sie selbst allein zur Grundlage einer Herausgabe hätte dienen können.

Im Besitze des Herrn Dr. Moritz Popper in Prag befindet sich überdies aber eine zweite Handschrift, deren Kenntniss und Beschreibung ich meinem Freunde Dr. M. Brann in Breslau verdanke, der auch eine sorgfältige Collation des Textes mir daraus geliefert hat. Aus ihr stammen die mit P. bezeichneten Varianten, in deren Mittheilung ich mich umso eher nur auf das Wesentlichste beschränken zu dürfen glaubte, als eine Art von zweiter Recension in dieser Handschrift vorliegt, in der unser Text Kürzungen den Inhalt nicht berührenden Veränderungen zum Opfer gefallen ist. Der von mir zur Grundlage gewählte Text scheint der ursprünglichen Arbeit Isak Schulhofs enger und treuer sich anzuschliessen als die ältere Abschrift. Von den orthographischen Abweichungen beider Texte habe ich völlig abgesehen.

Die Handschrift P. ist 31 Blätter Kleinfolio stark, wovon die letzten sechs unbeschrieben sind. Blatt 1 enthält in einer zierlichen Federzeichnung den Titel: מגילת אובין והגסים שנעשו להרב המפורס' המופלג בתורה ובחסדות (!) כמוהר"ר יצחק סג"ל זצ"ל דמ"ש דק"ק פראג יע"א לקיים מי הפורים האלה בזמניהם לפ"ק (=495)

הועתק ממגלת ספר כתוב בצה לשונו ונתפרש ב"א
ע"י בנו הק' שלמה זלמן בן לא"א הרב הנ"ל.

Oben im Capitäl der Säulen des gemalten Eingangsportals stehen rechts und links vertheilt die Worte : מעשה ידי להתפאר בזה שמואל הקטן הכהן מלאשיץ. Die von Samuel Cohn aus Loschitz in Mähren herrührende Copie berichtet also ausdrücklich, dass die deutsche Uebersetzung der Ofenmegilla, die hier unter dem hebräischen Texte steht, von dem Sohne Isak Schulhofs, Salomo Salman, 1735, nach dem Tode seines Vaters angefertigt worden ist.

Blatt 1a der Handschrift enthält: זמר נאה לכבוד שבת כלה שבת מלכת' ושמי חתום בקרבי אני יצחק בן שלמה זלמן שול הוב הלוי חזק ואמץ אמן.

Das Lied beginnt: אשירה ואזמררה לאלהי בעודי : לפני דודי לקראת כלה שבת המלכה und schliesst: לפני דודי לקראת כלה שבת המלכה.

Fol. 1b folgt: זה השיר יסדתי למוצאי שבת בסעוד' : זמר נאה לשורר בשבת ע"ד א"ב ותשר"ק מלוה מלכה.

Fol. 3a bis 23b enthält, die Seite zu 27 Zeilen, den Text unserer Megilla.

Fol. 24a folgt: שיר זה יסדתי לכבוד קב"ה ושכנת' : על תוקף הנס שעשה לי כשנכבשה העיר אבין אנכי יצחק בן כמהר"ר שלמה זלמן הלוי שול הוב.

Das Gedicht beginnt: לכו חזו מפעלות ה' : העם סגולה תושיע לעינינו ונרננה בישועתך und schliesst: העם סגולה תושיע לעינינו ונרננה בישועתך.

Mit Angaben über den Bau des Gedichtes schliesst die Handschrift, deren Papier durch Nässe gelitten hat und am Rande 2—3 Finger breit vermodert und brüchig ist.

Der Vollständigkeit halber theile ich aus der jetzt Herrn Rabb. Dr. Samuel Kohn in Budapest gehörigen Handschrift Kobak's (Jeschurun 6, 134 n. 1) eine auf das Leben Isak Schulhofs bezügliche Eintragung mit, deren Anlass noch zu ermitteln bleibt: לזכרון אכתוב להיות לי למשמרת לדורי דורותי חסדי השי" ב"ה אשר פעל ועשה אתי עמי נס גדול הפלא ופלאי אשר לא אוכל להספר במלה גם לכתוב על הננייר דברים האלה בעסק המשפט אשר המשפט בא לביתי פתאום ואנכי לא ידעתי משום עולה וחם ושלום כמעט בא עלי מזה תקלה גדולה ליפול לבאר שחת כנפול בני עולה ובאותה שעה הייתי בבית המדרש ופלפלתי בחכמה בהלכה תוספת עם בני הישיבה בדעת צלולה ומכל מה שנעשה בביתי לא ידעתי מלה וכאשר שמעתי אחזני בהלה אבל ברוך הוא ושמו לעד אשר השיב חכמים אחורי לא ידעו ולא יבינו כי טח עיניהם מראות באור השחר וי"י הציל אותי מכל צרה ומאפילה לאורה ותומתי ענתה בי וצדקתי גם עמדה לי זכות אבותי היום יום ה' ו' מרחשון תי"ז לפ"ק וברוך י"י אשר לא עזב חסדו מעמי וכה יהיה אלהים עמדי כל ימי אמן אמן אמן.

Isak Schulhof,

der Zeuge und Geschichtsschreiber der
Erstürmung Ofens.



Als am 2. September 1686 auf den Mauern von Ofen der Halbmond sank, da ward mit dem Falle dieser Festung auch ein blühendes jüdisches Gemeinwesen von reicher Vergangenheit und voll stolzer Erinnerungen begraben und vernichtet. Selten ist bei der Erstürmung einer Stadt ihr historisches Leben so bis auf das letzte Fünkchen vom Fusse des Eroberers zertreten worden, wie hier. Als hätten alle Geister der Rache auf dem so hart umstrittenen Boden sich zusammengefunden, so arbeitete mit den entfesselten Leidenschaften hab- und blutigieriger Kriegsvölker die Wuth der Elemente um die Wette, das Andenken Ofens von der Erde zu vertilgen. Selbst was erbeutet und geborgen schien, sollte den allgemeinen Untergang nicht überdauern; was der Eroberer erhalten wollte, verzehrten die Flammen. Wo einst Ofen sich ausgebreitet hatte, war jetzt ein Gräber-

feld, auf dem jedoch kein Stein verkündete, wer darunter gebettet war; ein wüster Schutt- und Aschenhaufen bedeckte die Stätte, an der verlangend die Augen des ganzen christlichen Europa gehangen hatten. In die versprengten Reste der Bewohner theilten sich die Heere der Belagerer, um aus der lebenden Beute noch ein Lösegeld herauszuschlagen. Mit dem Leben war auch die Vergangenheit ausgelöscht, kein Stein war auf dem andern geblieben, die Zeugen und Denkmäler des öffentlichen Geistes lagen in Trümmern; Ausgestorbenheit und Todtenstille sollte selbst die Muse der Geschichte erwarten, wenn sie forschend die Stätte absucht, wo einst Ofen stand.

Das kleine Licht der jüdischen Gemeinde hatte der Sturm vor Allem ausgelöscht. Ihre öffentlichen Andachtsstätten verschwanden von der Erdoberfläche, ihre Gräber selbst verloren sich ohne Spur, kein Stein sollte übrig bleiben, um von dem zu künden, was hier untergegangen ist. Die einst eine Gemeinde gebildet hatten von festgefügtten Einrichtungen, mit einem Stamm von Ueberlieferungen, waren in alle Winde zerstoßen, von den Eroberern in die Gefangenschaft geschleppt, nur von der Gnade glücklicherer Glaubensgenossen wie auf dem Sklavenmarkte ausgelöst, einer ungewissen hoffnungsleeren Zukunft preisgegeben. In der Noth der Verfolgung, in der Angst um das nackte Leben war alle Erinnerung wie ausgelöscht; Verzweifelte sind keine Histori-

ker. So waren es denn auch nur kaum verwehte Spuren, dürftige versprengte Züge, aus denen wir bisher das Bild von dem Schicksale der jüdischen Gemeinde Ofen innerhalb der grossen Zerstörung zusammenlesen konnten. Hier schien die Vertilgung am Gründlichsten ihr Werk gethan zu haben; kein Lichtschimmer winkte, die ewige Nacht zu verscheuchen, die über das Ghetto von Ofen in seinem Untergange hereingebrochen war.

Da wirkt es denn wie eine Stimme aus Gräbern, wenn wir gleichwohl wider alles Vermuthen den Bericht eines Augenzeugen jener furchtbaren Vorgänge vernehmen, der im Danke dafür, dass er tausend Toden entgangen ist, die Geschichte jener entsetzensvollen Tage für die Nachwelt aufgezeichnet hat. Wie aus der Estherrolle in den Synagogen Israels seine wunderbare Rettung alljährlich zu währendem Gedächtnisse verlesen wird, so sollte in der Familie der Geretteten die Megilla von Ofen davon erzählen, wie aus Noth und Drang und Todesgefahren der Ahn durch Gottes Beistand dem Untergange entronnen ist. Aber nicht nur um dieses Zeugnisses seines geschichtlichen Sinnes willen und wegen seiner Theilnahme an den denkwürdigen Ereignissen verdient der Urheber dieser Aufzeichnungen unsere Aufmerksamkeit. Ihm gebührt vielmehr um seiner selbst willen als einem Ringe in der Kette der geschichtlich hervorragendsten jüdischen Familien und als einem denkwürdigen Mitgliede



des Ghettos von Ofen und Zeugen seiner Zerstörung ein Blatt in der Geschichte des Judenthums.

Isak Schulhof, den das Schicksal in eine so unauflösliche Verbindung mit Ofen gebracht hat, war um die Mitte des 17-ten Jahrhunderts in Prag geboren. Sein Vater Salman, den man nach seines Vaters Mose Namen R. Moschels, d. h. Sohn des R. Mose zu bezeichnen pflegte, war in der Zeit, da R. Samson Bacharach als Prediger in Prag wirkte, vor dessen Berufung als Rabbiner nach Worms, die im Sommer 1650 erfolgte, zum Gatten seiner Tochter Namens Fögele ausersehen worden¹⁾. Diese Verbindung wog einen Adelsbrief auf. Es war die Familie des hohen R. Löw, des sagenumwobenen rabbinischen Heroen des Ghettos von Prag nicht bloss, sondern der Judenheit weit und breit, durch jeden neuen Zweig gehoben und geadelt, die angesehenste jüdische Familie in deutschen Landen, in die R. Salman Schulhof durch diese seine Ehe aufgenommen wurde. Seine Gattin war die Namensträgerin jener Tochter des hohen R. Löw, die in ihrer Ehe mit R. Isak b. Samsen Cohen²⁾, dem Landesrabbiner von Mähren und hochgefeierten Gelehrten, die Stammutter der durch ausgezeichnete Sprossen so berühmten Fa-

¹⁾ Kaufmann, R. Bair Chajjim Bacharach S. 44.

²⁾ S. Hock in K. Liebens Gal-Ed zu Nr. 84. Vgl.

mile Bacharach geworden war. Durch seinen Schwiegervater, den Rabbiner von Worms, und durch R. Jaïr Chajjim Bacharach, dessen Sohn, trat Isak Schulhof auch zu den grossen und angesehenen Familien in Beziehung, die jenen Männern verwandtschaftlich nahe standen¹⁾.

Er hatte Jahre hindurch als Beisitzer im Rabbinat von Prag eine stille Wirksamkeit entfaltet, als die Nachrichten von neuen unerhörten Verfolgungen und Metzeleien seiner Glaubensbrüder im fernen Russland an sein Ohr drangen. Damals mochte er nicht ahnen, dass die Schicksalswoge in der Gemeinde Wilna eine Familie aufhob und nach Oesterreich trug, die dereinst den Nachruhm seines Hauses und Namens begründen sollte. Was 1648 verschont hatte, sollte in Polen und Russland das Jahr 1656 dahinraffen. Damals brach auch über das durch seine jüdische Gelehrsamkeit weltbekannte Wilna²⁾ das Verhängniss herein. Wie eine scheue Heerde flüchtete die geängstigte Gemeinde vor der sengenden und mordenden Horde der Kosaken, die für jedes jüdische Herz ein Schreckenswort geworden waren, bei dessen Klange das Blut in den Adern zurückstaute. Die Schreckensbilder von 1648 jagten wie Gespenster hinter den Flüchtigen her; die ihre Kraft nicht tragen konnte, beflügelte die

¹⁾ Kaufmann a. a. O. 39 ff.

²⁾ S. Fünfn קריה נאמנה 15 und M. Straschun ib. 302.

Furcht. - Schaarenweise drangen die Gehetzten in Oesterreich ein, das Mitleid der Glaubensgenossen erweckend, aber auch ihre Bewunderung¹⁾. Denn es waren Männer unter den Flüchtlingen ins Land gekommen, die jede Gemeinde als Führer zu erwählen stolz sein durfte. Ein ganzes Häuflein gelehrter Wilner, wie man die Wilnaer Versprengten nannte, war damals an der Spitze von Gemeinden in Oesterreich und draussen im Reich zurückgeblieben. R. Sabbatai Cohen, der Gesetzgeber der Diaspora, von der mährischen Gemeinde Holleschau zu ihrem Oberhaupte erwählt, und sein gelehrter Bruder Menachem Nachum b. Meir Cohen²⁾, R. Samuel Kaidenower, gefeiert und einem Orakel gleich in allen rabbinischen Fragen angerufen, nachmals von der Gemeinde Frankfurt am Main zum Führer berufen, und sein hervorragend kenntnissreicher Sohn Zebi Hirsch, R. Hillel b. Naftali Hirz, zum Rabbiner von Altona und Hamburg erwählt, unter dem Namen seines Werkes Beth Hillel in dauerndem Nachruhm fortlebend³⁾, Mose Riwkes, der Brunnen des Exils, wie er nach seinem Werke genannt wird, in

1) Kaufmann, Die letzte Vertreibung der Juden aus Wien und Niederösterreich S. 61 ff.

2) S. Fün n נאמנה קריה S. 86.

3) Ib. 82. Nach dem Zeugnisse Jakob Emdens in מגילת ספר (s. נחלת יעקב I Ende) gehörte Kaidenower zu den Exulanten von Wilna.

Amsterdam Licht und Wissen verbreitend¹⁾, das waren so einige von den Berühmtesten, die Wilna bei jener Katastrophe an das Ausland abzugeben hatte. Aber besonders arg und merkwürdig hatte das Schicksal einer Familie mitgespielt, die damals flüchtigen Fusses Wilna verlassen musste. Es war die Familie des Rabbinatspräses von Wilna, R. Ephraim Cohen, dem daheim schon der Ruf einer selbst unter den Hervorragendsten ausserordentlichen Talmudmeisterschaft eigen war, und seines trotz seiner Jugend schon vielbemerkten gelehrten Schwiegersohnes Jakob b. Binjamin Seeb. Der Schwiegervater hatte bereits in der mährischen Gemeinde Trebitsch Obdach und Unterkunft gefunden, ein angesehener Mann, genannt Reich-Kaufmann hatte R. Ephraim zum Lehrer seines Sohnes ersehen, als von dem verloren geglaubten Schwiegersohne noch immer keine Kunde kam²⁾. Das Schwert eines Kosaken war bereits über seinem Haupte geschwungen worden, Flüchtlinge hatten es gesehen und ihn todt gesagt, aber seiner jungen Gattin, die eine rabbinische Autorität vom Range des ob seines sprüchwörtlich gewordenen Scharfsinns gefeierten R. Heschel bereits als Wittve erklärt hatte, verkündete eine innere Stimme, dass der als todt Beklagte wiederkehren

1) S. Fün n a. a. O. 89 ff.

2) Jakob Emden a. a. O. Vgl. den nach der Handschrift in Oxford berichtigten Text in Gurlands Abdruck **אוצר הספרות** ed. J. Gräber IV, 435 ff.



werde. Wie ein aus dem Grabe Erstandener ward R. Jakob begrüsst, als er den Seinen in Trebitsch wiedergegeben wurde. Aber noch manche Wanderung sollte der Familie R. Ephraims auferlegt sein, bevor die Wirksamkeit sich für ihn eröffnete, die seiner würdig war, indem die Gemeinde Ofen ihn 1666 zu ihrem Rabbiner erwählte¹⁾. Von Mähren hatte er in Folge von Kriegsnöthen, die das Land heimsuchten, nach Böhmen ziehen müssen. An der Spitze eines Lehrhauses finden wir ihn 1664 in Prag²⁾. Hier war es, wo er mit dem Rabbinatsbeisitzer Salman Schulhof sich befreundete und dessen jungen Sohn Isak für seine Tochter Esther zum Gatten erwählte.

Es war ein denkwürdiges Jahr, in dem R. Ephraim Cohen seine rabbinische Thätigkeit in Ofen antrat. Wohl galt die Gemeinde durch ihren Ursprung und ihre Geschichte als deutsch im Sinne des Ritus, wohl bildeten die Sephardim in ihr nur einen Einschlag von etwa dreissig Familien³⁾, aber die Oberhoheit des Rabbinates von Constantinopel, der Einfluss der grossen türkischen Gemeinden, wie es besonders die von Salonichi war, machte sich dennoch allmählich in Institutionen und Bräuchen geltend. Man gehörte zur Türkei und gravitirte nach dem Orient.

1) Vorwort zu שער אפרים.

2) Ib. Nr. 93.

3) S. Jeschurun ed. Kobak 6, 142.

Waren doch selbst fromme Stiftungen von Ofner Gemeindemitgliedern für die heiligen Vereine von Salonichi, Jerusalem und Safed an der Tagesordnung¹⁾. Durch ihre Handelsverbindungen mit der Türkei sowohl wie durch ihre Stellung als Unterthanen des türkischen Reiches waren so die Juden von Ofen während der sabbatianischen Bewegung auf das Tiefste in Mitleidenschaft gezogen worden. Man hatte hier die Botschaften von dem neuen Messias aus erster Hand; von hier ergingen die Berichte nach dem übrigen Europa. Kaum hat man irgendwo sonst mit grösserer Unruhe und innigerer Erregung der grossen Erlösungsstunde, die in diesem Jahre schlagen sollte, geharrt als hier²⁾. Die Busswerke und frommen Uebungen der Erwartung hatten gleichsam alle Herzen unter Wasser gesetzt. Eine vertiefte Gläu-

¹⁾ Von Hanusch, der Tochter des Josef Saul Levi und der Frumet Jochebed aus Ofen, die den klassischen Responsen שער אפרים Nr. 112 n. 113 ihre Unsterblichkeit verdankt, sagt Ephraim Cohen f. 77 a: וריב' הזאת היא מיחוס' ארץ הן מצד אביה הן מצד אמה שאביה היה מנדולי ומנבירי פרנסי הק"ק ואביה זקניה מצד א' הוא הרב המובהק מהר"ר יששכר פרמון ומצד השני הרב המובהק מהר"ר מרדכי הכהן ז"ל ומצד אמה המנוח כמהר" נח איש צדיק תמים אשר הפליא לעשות ועשה אזנים לתורה שנרב לבו והויל מכיסו כמה אלפים גרושש הן לת"ת דק"ק שאלוניקי הן ללומדי תורה בירושלים ת"ו ובצפת ת"ו ושאר הקדשות להשאיר בתולות עניות כאשר ידוע לכל R. Isachar Bärman war nach Resp. 63 Rabbiner in Ofen.

²⁾ Kaufmann, die letzte Vertreibung S. 91 u. 3, R. J. Ch. Bacharach S. 48 und 129.

bigkeit, eine innigere Religiosität war hier auch noch nach dem Jammer der Enttäuschung zurückgeblieben. Die drei Gotteshäuser¹⁾ der Gemeinde vermochten kaum die Betenden zu fassen. Die gewohnten Stunden der öffentlichen Andacht genügten dem frommen Bedürfnisse nicht; die Mitternacht fand die Bussfertigen noch vereinigt, das erste Morgengrauen sah sich von Andächtigen überholt.

Mit R. Ephraim Cohen war aber ein Mann in die Gemeinde eingezogen, der für solche Frömmigkeit und Glaubenswärme erst den wahren Mittelpunkt und das rechte Vorbild schuf, ein Führer, der vor keinem seiner Vorgänger, so verehrt und gefeiert sie auch waren, zurückzutreten brauchte. Wie er vordem in seiner Heimath und in den Ländern, da er vorübergehend gewilt hatte, als eine Sonne am Himmel der rabbinischen Gelehrsamkeit bewundert wurde, so verbreitete sich jetzt der Ruf seines Namens über das türkische Reich; die grössten Autoritäten der sephardischen Gemeinden, Männer wie der am 11. Februar 1689 verstorbene Rabbiner von Jerusalem, Mose Galante, der Grossrabbiner von Constantinopel, Mose Benveniste, bei Lebzeiten schon durch sein Werk als Antlitz Mose's in der ganzen Diaspora genannt und gefeiert, Mose Chajjim, der Rabbiner von Salonichi, beugten sich willig

1) Jeschurun 6, 142; vgl. שער אפרים Nr. 63.

dem grossen Fremden. Aber auch die Leuchten des Westens, die grössten Talmudmeister der Zeit, R. Sabbatai Cohen, R. Samuel Kaidenower, R. Mose b. Isak Jehuda, sein grosser Lehrer, der Rabbiner von Wilna, unter dem Namen seines Werkes des Gesetzgebers Theil von der Nachwelt genannt¹⁾, waren durch Familienbände ihm verwandtschaftlich ergeben, Männer wie der am 7. Oktober 1660 verstorbene R. Menachem Mendel Krochmal, der Landesrabbiner von Mähren, und sein Schwiegersohn R. Gerson Aschkenasi nahen ihm in ehrfürchtiger Demuth, alle seinem Urtheile sich unterwerfend und seine Entscheidung anrufend.

Mit dem erstaunlichsten Tiefsinn in der Auslegung des Gesetzes und einer Alles umspannenden und gegenwärtig haltenden talmudischen Gelehrsamkeit, die in unerschrockener, vor keiner Autorität zurückweichender Selbstständigkeit des Urtheils sich bethätigten, verband sich in R. Ephraim eine Frömmigkeit, die in Entbehrungen, freudigen und willigen Kasteiungen sich nicht zu ersättigen wusste. Er hatte die Aufnahme von Nahrung endlich auf das Aeusserste herabgesetzt und im Fasten es so weit gebracht, dass er ohne Schaden für seine Geisteskraft und sein Gedächtniss öfter die Woche hindurch der Speise sich enthielt und nur am Sabbath sich den Genuss der

¹⁾ F ü n n a. a. O. 71 ff.

Mahlzeiten gönnte, was achtmal in seinen letzten Jahren von ihm durchgeführt worden sein soll¹). Ohne in seinem Denken und Urtheilen oder in der Reinheit seiner religiösen Anschauung von der Kabbala sich beeinflussen zu lassen, hatte sein Leben und Führen einen Zug der Askese und gläubigen Schwärmerei. Die Kabbala war ihm übrigens nicht fremd geblieben; der Glaube an ihre Macht war in seinem Hause Tradition. War doch seine Gattin Rachel durch ihren Vater Elia eine Ur-Enkelin des Wundermannes von Chelm, jenes R. Elia Baal Schem, der gleich dem hohen R. Löw als Urheber eines Homunculus im Volksmunde lebte. Von den Wunderthaten dieses Ahnen hat nachmals noch Jehuda Löb, der Sohn R. Ephraim Cohens, dem Vater Ch. J. D. Asulai's in Jerusalem erzählt²), wie denn auch ein anderer seiner späten Enkel, der geistesmächtige und aller Geistesumnachtung sonst so streitbar abholde R. Zebi Aschkenasi, gläubig von dem

1) Nach dem Zeugnisse seines Sohnes Jehuda Loeb im Vorwort zu **שער אפרים** und seines Urenkels Jakob Emden, der ausdrücklich überliefert, dass das Antlitz R. Ephraims und seiner rothen Wangen merkwürdig mit seiner Askese contrastirte. Statt: **ונהירנא שהיה מתענה שמונה ימים משבת** ist im Vorworte zu **שער אפרים** wie R. Jehuda Loeb am Schlusse des Buches selbst berichtet, **פעמים** zu lesen.

2) **שם הגדולים** ed. Ben Jakob I. p. 22 Nr. 165. Vgl. auch I, 114: **מהרב החסיד מהר"ר א"ל כ"ץ בנו של הרב שער אפרים**.

durch die Kraft des Gottesnamens geschaffenen Menschengebilde R. Elia's berichtete, das er allein nur in das Nichts zurückzuführen vermochte, aus dem er es hervorgerufen hatte¹⁾.

An der Spitze des Ofener Rabbinates, dem Anfangs Mardochai b. David, Salomo Cohen aus Lublin und Mose b. Mose Levi und zuletzt Alexander b. Simson, Mardochai b. David Cohen und Gerson b. Josef als Beisitzer angehörten²⁾, lehrend und Schüler heranbildend, von allen Seiten um sein Gutachten angerufen, hatte R. Ephraim immer tiefer in dem Boden seiner neuen Heimath sich befestigt, in dem, labend und erquickend wie eine junge Pflanzung, sein eigener Familienkreis liebend ihn umgab. Aus der Ehe seiner Tochter Nechama³⁾ mit dem so wunderbar dem Tode entronnenen R. Jakob war ein Sohn Zebi entsprossen, die Hoffnung und Wonne seines Grossvaters, als Knabe schon sein Schüler und sein Stolz. Sein Sohn Jechiskijahu war trotz seiner Jugend zu solchem Ansehen in der Gemeinde emporgestiegen, dass er bald in ihren Vorstand aufgenommen wurde⁴⁾. Ein zweiter Sohn Jehuda

1) Vgl. Nr. 93 seiner Responsen mit שאילת יעב"ץ II Nr. 82.

2) Nach dem Responsum שער אפרים Nr. 112, das uns einen Einblick in die Gemeinde Ofen zwischen 1670—74 eröffnet, verglichen mit Nr. 101.

3) Jakob Emden's ספר מגילת ספר.

4) שער אפרים Vorwort.

Löb hieng mit dem Enkel Zebi um die Wette an den Lippen des Vaters, der in diesen Jünglingen mit Beglückung die Depositare seiner Wissenschaft, die Fortsetzer seines Lebenswerkes heranwachsen sah. Zu diesem Kreise war durch seine Ehe mit Esther, der Tochter R. Ephraims, nun auch Isak Schulhof, der Sohn R. Salman R. Moschels aus dem Ghetto von Prag, hinzugetreten.

Auf diesem äussersten Vorposten der Türkenherrschaft in Europa war der einstige Rabbinatspräses von Wilna dem sephardischen Judenthum so nahe gerückt¹⁾, dass er das Licht seiner Augen, seinen Enkel Zebi, in zarter Jugend nach Salonichi schickte, damit er dort auch die Lehrweise der sephardischen Talmudmeister sich aneigne und in der Schule vor Allem des 1689 verstorbenen R. Elia Kubo²⁾ zu einem auch in den Augen der Sephardim vollbürtigen und spruchbefugten Gelehrten sich heranbilde. Willig wollte

¹⁾ Das verhindert freilich R. Ephraim nicht, gelegentlich scharf gegen die sephardischen Rabbiner sich auszusprechen: ואחר הסליחה והמחילה מכבודם אשר הם מקילים לעצמם ומחמירים לאחרים ועושי כל האשכנזי וחכמיהם לצדוקי גמורי להטיל עליהם כל החומרו' ולהפך חלילה בחכמי הספרדי אשר בכל יום ויום נוהגי קולות וקולי קולות לא יחדלו אף בספק א' ורוצים לידון בדבר החדש ולהחמיר אצל האשכנזי אף בכמה ספיקו' ומן הראוי היה שבעסק כזה אשר הוא נוגע לאשכנזי היה להם למשוך את ידם מזה ולשאול לחכמי האשכנזי אשר הם בקיאי במנהגיה' ופסקיה'.

²⁾ Ch. J. D. Asulai שם הגדולים I י"ב Nr. 180.

er lauschen¹⁾, wenn der Enkel ihm Proben von der Lehrmethode jener Schulen liefern werde, in die er bei der Ungewöhnlichkeit seiner Begabung blitzesschnell einzudringen verstanden hatte.

Aber es sollte R. Ephraim nicht gegönnt sein, der ruhmreichen Entwicklung dieses seines hoffnungsvollen Enkelsohnes Zeuge zu werden. Zwölf Jahre hatte er in segensreicher Wirksamkeit an der Spitze des Rabbinates von Ofen gestanden, seine Gemeinde in Wachsthum und Wohlstand emporblühen sehen, als im Frühjahr 1678 eine Contagion, wie man es nannte, eine jener Seuchen, die verheerend und entvölkernd über Länder dahinziehen, Ofen heimsuchte²⁾. Freitag den 20. Mai hatte die Pest in seiner eigenen Familie das erste Opfer gefordert; Jechiskijahu Cohen, der Vorsteher von Ofen, war im jugendlichen Alter von 30 Jahren hinweggerafft worden; ein unmündiger so früh verwaister Knabe Namens Ahron³⁾ beweinte in dem vorzeitig Hinweggenommenen den Vater. Noch war die Trauer-

¹⁾ Den Brief R. Ephraims an Zebi Aschkenasi in Salonichi hat Jakob Emden noch gesehen s. **מגילת ספר**. Von der Theilnahme R. Ephraims in der berühmten Angelegenheit einer Wittve in Wien, der trotz des Kindes, das sie an der Brust hatte, innerhalb von 24 Monaten zu heirathen gestattet wurde, berichtet R. Zebi Aschkenasi in seinen Responen f. 63c nach dem mündlichen Berichte des Grossvaters. Vgl. Ch. N. Dembitzer **מגילת יופי** II, 48a, 49a.

²⁾ **שער אפרים** Vorwort.

³⁾ Ib.

woche um den Dahingeschiedenen nicht zu Ende gegangen, als die Seuche auch den zweiten Sohn R. Ephraims, Jehuda Löb, seinen Schüler und jetzt seine letzte Hoffnung, aufs Lager warf. Nicht lange vorher hatte er den Jüngling mit der Tochter des verstorbenen Ofener Gemeindegliedes Jehuda b. Jedidja, einem Mündel Elia b. Jedidja's, den Ehebund schliessen sehen¹⁾. Da entrang, wie der Kranke selbst vernahm, den Lippen des gebrochenen Vaters sich das stürmische Gebet, dass er selber an seines Sohnes Statt als Opfer hinweggenommen werden möchte. Der junge Ehemann genas, aber vor Verlauf von acht Tagen ward R. Ephraim selber von der Pest ergriffen. Er hatte noch Musse und Kraft gefunden, seinen letzten Willen, die Sammlung seines Nachlasses, die Herausgabe seines geistigen Erbes, dem einzigen Sohne ans Herz zu legen, als er Freitag den 3. Juni im Alter von 62 Jahren von der mörderischen Krankheit dahingerafft wurde.

Die Gemeinde betraute jetzt wohl schon aus Dankbarkeit für den Heimgegangenen seinen Schwiegersohn R. Jakob mit der Führung ihres Rabbimates²⁾. Zebi, auf den alle Augen bereits

1) Ib. Nr. 128. Nach diesem Grossvater trug, da der Schwiegervater Jehuda hiess, der Sohn R. Löbs, wie Emden erzählt, den Namen Jehuda.

2) F ü n n a. a. O. 85. R. Zebi Aschkenasi nennt in seinen Responsen Nr. 1, 13, 17, 18, 20, 25, 77, 86, 95, 135 und 150 seinen Vater הרב המובהק R. Ephraim Cohen

sich richteten, war noch zu jung für solche Stellung; ein reicher Mann in der Gemeinde hatte ihn zu seinem Schwiegersohne erwählt und aller materiellen Sorgen überhoben¹⁾. Auch Jehuda Löb, der Sohn Ephraims, blieb weiter in Ofen, mit der Sammlung und Ordnung des väterlichen Nachlasses beschäftigt. An der Seite seiner Schwäger harrte auch Isak Schulhof aus, der unter der Türkenherrschaft seine Vaterlandsliebe und Kaiserstreue nicht verloren hatte. Seiner Ehe mit Esther Cohen war ein Knabe entsprossen, auf dem noch die Augen R. Ephraims geruht hatten²⁾. Isak hatte ihn nach seinem am 19. April 1670 als Rabbiner von Worms verstorbenen Grossvater R. Samson Bacharach Samson genannt. Aber es war eigentlich das Aufleben eines alten Ofener Namens, das sich in dieser Benennung vollzog. Samson hatte nämlich der Enkel jenes R. Akiba von Ofen geheissen, der sich den Nachstellungen sei-

selber nennt ihn in Nr. 111 seiner Responen: **חתני החכם השלם הדיין המצויין כמור"ר יעקב נר"ו**; ebenso heisst er Nr. 112 f. 75b. Er war auch sein Sendbote an den Rabbiner von Salonichi R. Mose Chajjim s. Nr. 68. R. Jehuda Loeb nennt ihn ib. f. 114d im Jahre 1688: **מניסי הזקן זה קנה חכמה מ"ו החכם השלם הכולל כמור"ר יעקב נר"ו**.

1) Dass er 1678 beim Tode des Grossvaters in Ofen war, zeigt sein Responsum Nr. 141. 1679 war er nach Nr. 165 in Belgrad.

2) Ich schliesse dies daraus, dass er den Namen Samson trug, sicher aber, wenn er nach dem Tode R. Ephraims geboren wäre, dessen Namen erhalten hätte.

ner Feinde durch die Auswanderung nach Prag entzog¹⁾. Dieser Samson war der Vater jenes R. Isak Cohen, der durch seine Tochter Chawa der Grossvater R. Samson Bacharachs wurde.

Neben so hervorragenden Gelehrten, wie es seine Schwäger und sein Neffe waren, musste Isak Schulhof bescheiden zurücktreten, aber er besass Kenntnisse genug und besonders eine so bemerkenswerthe Fähigkeit im Gebrauch der hebräischen Sprache, die er auch dichterisch handhabte, dass er im Vordergrund des geistigen Lebens der Gemeinde sich zu erhalten wusste und Kreise fand, die zu ihm als zu ihrem Lehrer emporblickten. Das fromme und gelehrte Bedürfniss der Gemeinde konnte damals zahlreiche Personen beschäftigen und nähren. Vereine hatten sich zusammengethan, um sich erbauliche und belehrende Vorträge halten zu lassen. Drei Tage in der Woche, am Montag, am Mittwoch und am Donnerstag wurde abwechselnd die Nacht durchwacht und der Morgen im Gebete begrüsst. Aeltere und jüngere Leute hatten sich zu drei Vereinen zusammengeschlossen, die in ihren Statuten je Eine zu durchwachende, in Studium und Gebet zu verbringende Nacht allwöchentlich sich zur Pflicht machten. Der Lehrer und gewissermassen Rabbiner eines dieser Vereine²⁾ war die drei letzten

1) M. Perls' מנילת יוחסין ed. Lewin S. 30.

2) Jeschurun 6, 142.

Jahre der Türkenherrschaft in Ofen hindurch auch Isak Schulhof.

In Ofen sich zu erhalten, war damals auch ein Leichtes. Die Lebensmittel waren in den Jahren 1678 und 79, wie uns Schulhof im Eingang seiner Megilla berichtet, von fabelhafter Billigkeit. Das Pfund Rindfleisch kostete vier, Lämmer- und Ziegenfleisch der fettesten Sorte acht Pfennige. Die besten und verschiedenartigsten Fische kamen zu den geringsten Preisen auf den Markt. Ein Pintmass Wein war für zwei Kaisergroschen zu haben; wer sich ihn selbst kelterte, konnte es sich für 3—4 Kreuzer herstellen. Aber von jener herrlichen Zeit datirt Schulhof auch den Anfang des Endes. Emerich Thököly heisst der Schadenstifter, der Rächer Zrinyi's, von dem alles Unglück sich herschreibt. Man war im Ofener Ghetto genau über den Rebellenführer, den Mittelpunkt aller Aufständischen, unterrichtet, dessen Laufbahn man verfolgte wie die eines Kometen, der beängstigend und mit blutrothem Schein am Himmel aufgegangen ist. Man hörte von seinen Beutezügen, von seiner wachsenden Macht, von seiner Gunst beim Sultan und von der furchtbaren Gefahr, die immer mehr dem Kaiser in Wien in der Person Thököly's erwuchs. Nur die Blutthaten der Rebellen, die mordend und plündernd auch in die kaiserlichen Grenzgebiete Ungarns eingebrochen waren, hätten es endlich vermocht, den weichen Sinn des Kaisers umzustim-

men und seiner grossen Friedensliebe eine Grenze zu setzen. Leopold I, der Urheber der Vertreibung der Juden aus Wien, Niederösterreich und einem Theile von Ungarn¹⁾, erscheint hier in dem Berichte des jüdischen Chronisten als der Friedensfürst voll Gerechtigkeit und Milde, dem alles Blutvergiessen wider die Natur geht. Und so versucht er es denn auch jetzt noch Angesichts aller Greuel des Rebellen mit dem Frieden. Man wusste durch den festlichen Empfang, den Ibrahim Pascha dem Internuntius Albrecht Grafen Caprara bereitet²⁾ auch im Ghetto von Ofen von der Gesandtschaft, die der Kaiser an den Sultan nach Constantinopel abgeschickt hatte, und von der herausfordernd trotzigigen Antwort, mit der sie heimgekommen war, dass der Kaiser auch noch seine Festungen Raab und Komorn³⁾ den Türken ausliefern müsse. Jetzt war der Krieg unaufhaltsam. Um

1) Hans Tschány von Oedenburg berichtet in seiner Chronik (Magyar történelmi tár V.) S. 18: Item Ihn diesen 1671 Jahr. Alss den 24. Aphril haben die Judten Auss der Wien Stadt, uund aus dem Königreich Vngern Alle miesen weichen. S. 19 heisst es aber: Item den 20. Augusty Ihn diesen Jahr. Hath man die Judten wiederumben Ihns Königreich Vngern eingelassen, Auff die Exequierten Giether. Vgl. Kaufmann, die letzte Vertreibung S. 159.

2) S. J. von Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches III², 724 n. 2.

3) Vgl. Katona, historia critica regum Hungariae XXXV, 26 und Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches V, 96 n. 2.

die Zeit des jüdischen Wochenfestes im Jahre 1683 war Thököly mit seinen Schaaren vor Ofen erschienen, dessen Befehlshaber, Ibrahim der Teufel, wie man den Helden nannte, seine Truppen mit ihm vereinigte. Kaschau war gefallen, die oberungarischen Grenzfestungen öffneten sich den Rebellen, die auf ihren Streifzügen Entsetzen, Mord und Plünderung auch in die Nachbarländer trugen¹⁾. Jetzt kam die Nachricht, der Sultan selber ziehe herauf, um den Stoss ins Herz des Reiches zu führen und Wien zu erobern.

Es waren schicksalsvolle Tage, die heranbrachen. Im Ghetto von Ofen sprach man von Zeichen und Wundern, die geschehen waren, Anderthalb Tage lang waren alle Quellen und Gewässer, selbst der mächtige Donaustrom von kleinem rothen Gewürm erfüllt, so dass die Schöpfgefässe wie von kleinen Schlangen wimmelten und alles Wasser ungeniessbar wurde. Bald begab sich ein noch tiefdeutigeres Zeichen. Schaaren fremder ungewöhnlicher Vögel kamen von allen Seiten herangeflogen, vor denen, wie von ungreiflicher Angst getrieben, die heimischen Vögel ohne Versuch der Gegenwehr aus ihren Nesten zogen und Ofen verliessen. Ahnte man in dieser Erscheinung, dass demnächst die Belagerer von allen Weltgegenden heranstürmen werden, um den Bewohnern der Stadt den Garaus zu machen?

¹⁾ Vgl. Kaufmann Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums 37, 270 ff. und 319 ff.

Das Belagerungsbeer stand vor Wien. Da verfinsterte sich in Ofen der Himmel am Tage und aus der plötzlichen Nacht brach ein furchtbares Ungewitter hervor, das in zündenden Blitzen und krachenden Donnerschlägen sich über die Festung Ofen entlud und den Thurm der christlichen Kirche im Augenblicke wie vom Erdboden wegfegte. Aber diesmal trogen die Zeichen. Mit blutigen Köpfen, in wilder Flucht wurden die Türken von den Wällen Wiens heimgeschickt; der 12. September 1683 ward der grosse Sieges- und Festtag der Christenheit. Auf die Schreckensbotschaft folgten in Ofen rasch die Schreckensbilder; die Verwundetenzüge, die aufgelösten Trümmer der geschlagenen Armee erschienen vor den Mauern. Schon am jüdischen Neujahrsfeste hatte man den Jammer vor den Augen. Für das Ghetto von Ofen waren bittere Tage gekommen. Trotz der Heiligkeit des Festes musste man vom Morgen bis zum Abend der Arbeit obliegen und die Backöfen schüren, denn es galt Brod zu schaffen für die verhungerten Truppen, die verletzten Verwundeten. In Ofen ward nur eine Besatzung von 10.000 Mann zurückgelassen, alle verfügbare Munition herausgenommen und nach Belgrad gebracht, wo die versprengte Armee sich sammeln sollte. Den Ernst des Versöhnungstages erhöhte der Schrecken vor den Ereignissen, die da folgen mussten. Der Verfolger war schnellen Fusses ins Land gedrungen, schon stand er eine halbe Tage-

reise von Ofen, Visegrád war eingenommen, am 9. Oktober fand das Treffen bei Párkány statt, das mit dem Siege der Kaiserlichen endete; jeder Tag konnte die Sieger zur Belagerung Ofens schreiten lassen. Aber der Tag der Ernte war noch nicht gekommen, der Tod liess noch seine Schwaden reifen; die kaiserliche Armee bezog ihre Winterquartiere. Wenn sie damals, meint Schulhof, und das hat nach ihm manch kriegskundigeres Urtheil bestätigt, Ofen belagert hätte, das entblösste, durch den Vezier seiner Vorräthe beraubte Ofen, wie eine reife Frucht vom Aste wäre die Vormauer des Islams, der Schlüssel Constantinopels und Jerusalems, ihr in die Hände gefallen. Aber es war nur ein Aufschub von kurzer Dauer, eine Galgenfrist, die der Stadt gewährt war. Wenn der Schnee geschmolzen sein wird, werde der Jammer von Neuem losbrechen. Die Zeichen und Vorbedeutungen wollten gar nicht in der Stadt zur Ruhe kommen. Es war ein schauerlicher Winter, der Winter von 1683 auf 84. Krankheiten aller Art grassirten; die Contagion forderte wieder ihre Opfer. Böse Erscheinungen ängstigten die verzagten Gemüther; man las die Zukunft gleichsam von allen Wänden. Was seit Menschengedenken in der strengbewachten Festung nicht geschehen war, am Wienerthor hatten die Wachen des Morgens die Zugbrücke herabgelassen angetroffen; die Ketten hatten sich gelöst, sie war von selber herabgefallen.

Das Jahr 1684 sollte die erwartete Belagerung nicht schuldig bleiben. Grosse Schiffe voll Proviant und Kriegsmunition waren die Donau heraufgekommen, um Ofen widerstandsfähig zu machen¹⁾. Von den mehr als 60,000 Mann, mit denen der Vezier herangezogen kam, wurden 30,000 in der Festung zurückgelassen, mit den Uebrigen bezog er das befestigte Lager an der Brücke bei Esseg, um diesen so wichtigen Punkt zu sichern. Ofen solle sich nur halten, er werde bald zum Entsatz herbeieilen und die Kaiserlichen durch das Ausfalls- und das Entsatzheer in die Mitte nehmen und erdrücken. Aber wie zu einem Siegeszuge war die Armee des Kaisers aus ihren Quartieren aufgebrochen. Sonnabend den 17. Juni 1684 wurde Visegrád erstürmt. Dienstag den 27. Juni, man begieng im Ghetto von Ofen gerade den Fasttag des 17. Tammuz, sah man von der Festung aus die Flammen des drei Wegstunden entfernten Waizen aufsteigen, das eben erstürmt und niedergebrannt wurde²⁾. Immer näher rückte das Belagerungsheer, bald war der Kreis um die Stadt geschlossen; die Geschütze eröffneten ihr Zerstörungswerk. Die Stadt, wie man damals

1) S. Warhaftig- und ausführliche Erzählung Dessen / was sich / zu Anfang und Ende dess Kayserlichen Feldzuges in Hungarn / Dieses 1684 sten Jahrs / bey Dero Haupt-Armee / Denkwürdiges zugetragen (Nürnberg 1684) S. 4 ff.

2) Ib. 7 ff.

sagte, die heutige Wasserstadt, war rasch erstürmt; ein furchtbares Blutbad vertilgte die türkische Bevölkerung. Mit beispielloser Heftigkeit wurde die Belagerung fortgesetzt, wie ein Feuerregen ohne Unterlass giengen prasselnd und zündend die schweren Geschosse über die Stadt nieder, aber der Teufel selbst, Ibrahim, der löwenmuthige Pascha von Buda, befehligte die Eingeschlossenen; Ausfälle ohne Zahl vereitelten die Arbeit der Belagerer, in deren Reihen ein böser Gast, der Hunger, eingekehrt war.

Was war aber auch aus der Stadt mit dem strömenden Ueberflusse und den fabelhaft billigen Lebensmitteln geworden! Kornbrod, erzählt uns Schulhof, gab es gar nicht mehr, kaum Hirsebrod. Wer Fleisch kaufen wollte, musste zwei Thaler für das Pfund bezahlen, der Wein, der vordem in Strömen floss, war auf einen halben Gulden rheinisch die Maass gestiegen. Vierthalb Monate, wie die Belagerer zählten, „hundertundzwanzig Tage, wie man in Ofen rechnete, war die Stadt eingeschlossen, als der Vertheidiger von Wien, Graf Rüdiger von Stahremberg¹⁾, der hier die Belagerung leitete, im Kriegsrathe sich schweren Herzens dazu entschliessen musste, unverrichteter Sache abzuziehen und das unter so grossen Opfern vollführte Einschliessungswerk Ofens aufzugeben²⁾. Am 29.

1) Vgl. Joseph Maurer, Cardinal Leopold Graf Kollonitsch S. 179.

2) „Ist also diese Attaque der Stadt Ofen, so schliesst

Oktober wurden die Geschütze von den Batterien gehoben und in die Schiffe geladen; am 31. Oktober brach die Armee zum Rückzug auf, gut um ein Drittel in ihrem Bestande verringert, durch schwere Verluste zusammengeschmolzen. Ofen war frei, der Hunger hatte ein Ende, denn Heerden und Proviantcolonnen strömten wieder in die offene Stadt.

Aber in der Familie Isak Schulhofs hatte die Freude nur kurz gedauert. Die namenlosen Schrecken, die man durchlebt hatte, forderten erst nachträglich ihre Opfer. Mittwoch am 15. November 1684 ward Rachel, die Wittwe R. Ephraim Cohens, bei der ihre Kinder so treu ausgeharrt hatten, im Alter von 66 Jahren aus dem lieben-

die Warhaftig- und Ausführliche Erzählung S. 36, worinnen so mancher wackerer und tapfferer Mann und Soldat / auch so viele Hohe und vornehme Personen / ihr Leben und Blut / zu ihrem unsterblichen Nach=Ruhm / der Christenheit zum Besten / gelassen / uns ein augenscheinliches Beyspiel / dass nicht allemal Tugend und Tapfferkeit mit einem günstigen Glück vermählet seye / als welches seine Unbeständigkeit nirgends mehr als im Krieg zu zeigen gewohnt ist; sonst dieser Ort der Tugend so vieler braver Leut und Helden nothwendig hätte müssen zu Füßen fallen. Es wird sich aber kein Feind / wer derselbe sein mag / mit der Wahrheit unterfangen können / uns vorzuwerffen / dass etwas anders / als das unglünstige Verhängnuss / so vielleicht Gott über unsere Laster also schicken wollen / uns davor abgetrieben; genug ist es / dass ein Jeder / seines Orts gethan / wohin ihn die Ehre und seine Schuldigkeit verbunden.“

den Kreise hinweggenommen¹⁾, dessen Mittelpunkt sie war. Nun fühlte ihr Sohn Jehuda Löb²⁾ in Ofen sich vollends entwurzelt. Die Gemeinde von Jerusalem hatte seinem grossen Vater kurz vor dessen Heimgange ihr Rabbinat angeboten³⁾, es war ein geheimer Zug des Herzens, der jetzt den frommen Sohn R. Ephraims an die heilige Stätte rief. Ofen war ein Vulkan geworden, der früher oder später seine Anwohner begraben würde; der Boden wankte, auf dem sein Elternhaus gestanden hatte. So entschloss er sich denn, nach dem heiligen Lande mit seiner Familie auszuwandern, in die er auch die Waise Ahron, den Sohn seines so früh dahingerafften Bruders, aufgenommen hatte. Der Frühling 1685 fand ihn auf der Reise, die ihn nach schweren Stürmen auf der See an das Ziel seiner Sehnsucht brachte.

Das Jahr 1685 hatten die Türken, durch die Aufhebung der Belagerung von Ofen ermuthigt, dazu benutzen wollen, alle Scharten auszuwetzen und die verlorenen Festungen zurückzuerobern. Bei Waizen war es ihnen früher schon geglückt. Auch Visegrád fiel in ihre Hände. Jetzt gieng es an die Wiedererstürmung von Gran. Aber diesmal sollte selbst Ibrahim Pascha das Glück, das an seine Feldzeichen gebunden schien, verlassen.

1) S. Asulai I, נ"ט Nr. 16.

2) שער אפרים Vorrede.

3) Ib. Vgl. das Epitaph Wolf Ofners im Anhang Nr. 8.

Die Kaiserlichen unter Karl von Lothringen, die vor Neuhäusel standen, hatten sich ihm entgegen-geworfen, um Gran zu entsetzen. Am 15. August wurde unter den Mauern der Stadt der Sieg der Kaiserlichen erfochten, die schon am 19. darauf ihren Triumph durch den Fall von Neuhäusel gekrönt sahen¹⁾. Aber Ofen, um das es jetzt geschehen schien, sollte diesmal noch davon kommen. Ibrahim, sein Befehlshaber, zog nach Hinterlassung einer Besatzung von 10,000 Mann von Ofen sich nach Belgrad zurück. In den Augen des Sultans kam dies einer Preisgebung Ofens gleich, das zweite todeswürdige Verbrechen nach dem Verlust der Schlacht bei Gran. Vergebens blickte man auf Ibrahim als den geborenen Vertheidiger von Ofen, den bewährtesten Helden des türkischen Reiches; die Laune des Gewaltshabers hatte seinen Tod beschlossen. Vergebens flogen die Eilboten mit der reuevollen Aufhebung des Todesbefehls; sie fanden den greisen vielverdienten Führer bereits -- erwürgt.

Das Verhängniss hatte seine Stunde erreicht; das Jahr 1686 sollte sich nicht schliessen, ohne dass Ofen aufgehört haben würde zu sein. Ein neuer Kreuzzug schien gekommen, der Papst und alle Kirchen, Länder und Städte, Orden und

1) S. Das Triumphirliche Klee-Blatt / Der / an dreym Oertern / wider den Erbfeind erwachsenen herrlichen Victorien Römisch-Kayserlicher Majestät . . Neuheusel . . Gran . . an der Ossecker Brucken (Nürnberg 1685).

Stände brachten Opfer an Geld und Gut, um der Türkennoth ein Ende und der Herrschaft des Halbmondes durch den Fall von Ofen den Garaus zu machen. Das Gerücht hatte sich verbreitet, wie es auch thatsächlich im Kriegsrathe vorgeschlagen worden war¹⁾, dass die Kaiserlichen zuerst auf Stuhlweissenburg sich werfen würden. Der neue Pascha von Ofen traute dem Gerüchte und entblösste die Festung, indem er 30,000 Mann seiner Truppen zum Entsätze von Stuhlweissenburg absandte. Aber Karl von Lothringen war im Rathe des Kaisers durchgedrungen; Ofen lautete die Losung. Nach dem jüdischen Wochenfeste sah man in Ofen von Neuem sich eingeschlossen; am 21. Juni 1886 wurden die Laufgräben von den Belagerern eröffnet.

Gleich zu Anfang der Belagerung brach das Verderben in die Familie R. Ephraim Cohens ein. Eine Bombe war in das Haus gefallen, in das sein Enkel Zebi nach seiner Hochzeit eingezogen war; unter den Trümmern lag sein junges Eheglück begraben, seine Gattin und ein Töchterchen, während er selber wie durch ein Wunder der Zerstörung entronnen war. Und wie durch ein neues Wunder entkam er sogar aus der Stadt, in deren Einschliessungsringe er eine offene Stelle erkundet haben mochte, die ihn ins Land flüch-

¹⁾ Dr. Károlyi Árpád, Buda és Pest visszavívás 1686-ban p. 160.

ten liess. Die Gemeinde Serajewo erwählte den Flüchtigen damals zu ihrem Rabbiner¹⁾. Die Seinen aber waren zurückgeblieben, um den Becher der Leiden mit der eingeschlossenen Stadt bis auf die Neige zu leeren. Zwölf Mal sollte der Sturm lauf sich erneuern, allsonnabendlich nach Sabbat Ausgang bereitete man sich im Ghetto wie auf einen regelmässigen Gast auf den stürmischen Besuch vor. Am 22. Juli war durch ein einschlagendes „Stück“ der Pulverthurm in die Luft geflogen, dass die Erde in der Runde von dem Getöse erdröhnte und die Donau erbebe in ihrer Tiefe. Draussen glaubte man, das Ende sei gekommen, jetzt müsse man die Belagerten zur Uebergabe bestimmen können. Aber man hatte die Rechnung ohne den greisen Abdurrahman gemacht, der bis zum letzten Blutstropfen die anvertraute Festung zu halten entschlossen war. Am 23. Juli übergab Graf Königsegg am Stuhlweissenburger Thor die Aufforderung Karl von Lothringens an Abdurrahman, gegen freien Abzug der Soldaten und Bewohner die Festung zu räumen²⁾. Bald hatte man auch im Ghetto von der stolz abweisenden Antwort erfahren, mit der man den Abgesandten heimgeschickt hatte. Der Sturm solle nur fortgesetzt werden, die Belagerten befehlen sich nur in Eines Gnade, in die

1) Jakob Emden in **מגילת ספר**.

2) Károlyi a. a. O. 306 ff.

Gottes, und in die Fürbitte seines Propheten Muhammed. Abdurrahman rechnete noch auf den Entsatz, der ihm verheissen worden war. Aber vergeblich brachen 700 löwenmuthige Janitscharen durch den Ring der Belagerer sich die Bahn in die eingeschlossene Stadt. Das Schicksal Ofens war besiegelt, aller Muth und alle Entschlossenheit bedeutete nur den Tod und Untergang der Vertheidiger. Der Montag des 2. September, im Ghetto zählte man den 13. Elul, war zum letzten Sturme ausersehen worden; die Sonne sollte nicht untergehen, bevor der Halbmond auf den Zinnen von Ofen gesunken war.

Während draussen der Entscheidungskampf an den Breschen wüthete, stand ahnungslos, das nahe Ende nicht vermuthend, Isak Schulhof in inbrünstigem Gebete, seinen Sohn Samson an der Seite, im Gotteshause zu Ofen. Er hatte nur dulden und tragen, nicht leisten können; so zog er sich vom Anfange der Belagerung in seine Veste, in die Synagoge zurück, Tag um Tag in Gebeten und in andachtvoller Versenkung hinbringend. Da ward die Thür des Gotteshauses eingestossen, ein gellender markerschütternder Schrei erfüllte den sonst so stillen Raum, Alles war verloren, Ofen gefallen, der Belagerer in der Stadt. Noch hatte er sich nicht gesammelt, als mit wildver zweifeltem Geschrei ein unentwirrbarer Menschenknäuel, die zu Tode geängstete Gemeinde, schutzsuchend die heilige Stätte erfüllte. In seiner

Seelennoth vor Allem die Phylakterien und sein Andachtsbuch, die Pforten Zions ergreifend, flüchtete Schulhof mit Weib und Kind, die er in dem Wirrsal durch verzweifeltens Rufen an seine Seite gebracht hatte, sich hinter die Kanzel, die im Gotteshause von Ofen der heiligen Lade gegenüber im Westen stand, damit der Prediger ihr nicht unehrerbietig den Rücken zuzuwenden brauchte. Aber schon im nächsten Augenblicke war das Gotteshaus zur Schlachtbank geworden, in der die entmenschten Kriegsvölker die wehrlosen Opfer zertraten und niedermetzelten. Die Musketiere mit ihren Flinten, die Husaren mit ihren Säbeln waren eingedrungen und mordeten, wo es Nichts zu plündern gab. Auch Schulhof und die Seinen wurden aus dem Versteck gezogen und von drei Musketieren mit dem Tode bedroht. In seiner Todespein kam ihm der rettende Gedanke, den Würgern mit der Beschwörung, dass er ein Landsmann, ein gut Kaiserlicher sei, aus Prag hierher verschlagen, in den aufgehobenen Arm zu fallen. Schweige, herrschte ihn der Landsknecht an, und gieb dein Geld heraus! Freudig reichte ihm Schulhof, was er bei sich hatte, wie an einen Retter sich an den Musketier heftend, als seinen Kriegsgefangenen sich ihm ausliefernd, den er in Mähren gegen hohes Lösegeld werde verkaufen können. So entkamen sie dem Würgern und Morden, das die Synagoge in ein Blutbad verwandelt hatte. Draussen hatten die Unholde neue Arbeit gefun-

den ; beutegierig stürzten sie sich auf neue Opfer, während anstürmende Husaren Schulhof und die Seinen fortschleppten, dass er sein Haus ihnen ausliefere. In dem Gedränge auf der Gasse, die bereits die Leichen der niedergemetzelten Bevölkerung bedeckten, ward Esther Schulhof von der Seite ihres Mannes gerissen, auf Nimmerwiedersehen. An der Thüre seines Hauses vermisste er die Unglückliche, aber da war keine Rettung, denn hier erwartete ihn neues Entsetzen. Mit gezücktem Schwerte stand hier ein kaiserlicher Officier, der dem geängstigten Vater den Knaben von der Seite riss, den er für immer verlieren sollte. Vergeblich war alles Verheissen und Beschwören ; die Antwort war, dass der Wütherich mit der Klinge auf den entsetzt Zurückweichenden eindrang. Die Sinne waren ihm geschwunden ; wie aus einem Traum erwachend, fand er sich auf dem Grunde seines Hauskellers, durch dessen offene Thüre er zurückspringend herabgestürzt war. Aber es war eine schauerliche Besinnung, die dem Unglücklichen da zurückkehrte. Der Keller starrte von Waffen ; dreissig Soldaten waren gerade bei der Arbeit, ihn nach Beute suchend zu durchwühlen. Gold und Silber und allerlei Waaren hatten verschiedene Mitglieder der Gemeinde hierhergerettet. Auf diese Vorräthe konnte Schulhof jetzt hinweisen, um sein Leben damit loszukaufen, als die Hyänen seiner gewahr wurden. Aber Einem der Plünderer vermochte selbst

die gehäufte Beute nicht den Blutdurst zu stillen. Mit gezücktem Schwerte drang er auf den sich bereits geborgen wähnenden Schulhof ein, bis die Kameraden ihn dazu vermochten, sein Opfer lieber oben auf der Strasse niederzustoßen. Blutrünstig stürmte er voran, aber da vollzog sich in der Enge und Finsterniss des Kellers ein liches und befreiendes Wunder, wie es nur die edelste Menschlichkeit wirkt. Da unten kauerte nämlich auch die Magd des Hauses, eine Christin, die von Wien in die Gefangenschaft geschleppt und in Ofen von Schulhof aus der Hand eines Türken losgekauft worden war. Sie hatte im Hause einer liebevollen Behandlung sich erfreut und alle jüdischen Bräuche in Haus und Küche so treu sich angeeignet und befolgt, dass ihr williges Vertrauen entgegengebracht wurde¹⁾. Die christliche Dienerin ward jetzt die Retterin ihres Herrn. Mit hervorstürzenden Thränen hatte sie vernommen, dass Kind und Gattin ihm von der Seite gerissen worden, er sollte nicht auch noch als Opfer fallen. Wuthschnaubend raste der Mordgeselle in den

1) Von Proselytinnen in jüdischen Häusern von Ofen hören wir שער אפרים Nr. 112 f. 75b: שהגמרות שלה כורעת לילד und: מחמת הגמרות שלה שמורעת לילד. Wir erfahren aber auch von Juden, die zum Islam übergiengen, so von dem Vorsteher des heiligen Vereins in Ofen, Jakob b. Mardochai, der während seines Amtsjahres Mohammedaner geworden, nachher aber wieder zum Judenthum zurückgegangen war, ib. N. 122.

Kellerraum zurück, um den Zurückgebliebenen heraufzuholen. Aber da hatte ihm bereits die Dienerin mit ihrem Leibe in einer Nische des Kellers gedeckt; die Soldaten hatten die Beute getheilt und meinten, er müsse nach oben entkommen sein. Noch fast drei Stunden nachher blieb Schulhof in den Tiefen des Kellers versteckt, in dessen rückwärtigen Theil er auf den Rath seiner Retterin sich zurückgezogen hatte, als ein Licht die Nacht durchbrach. Aber es leuchtete nur zu neuer Lebensgefahr. Drei Musketiere und ein Korporal waren als Nachzügler in den Keller eingedrungen, um Nachlese zu halten. Allein der Führer dieser Streifenden hatte des Armen in seinem Verstecke sich erbarmt, der als Landsmann, denn auch er war ein Prager, seinem Schutze sich auslieferte. Es war Abend geworden, als Schulhof, von den Soldaten begleitet, durch die Bresche der Mauer der Stadt entkam; über Leichen und in ihrem Blute liegende Verwundete hatte der Weg geführt. Jetzt sollte er, halb todt vor Angst und Erschöpfung, eines der geraubten von Beute beschwerten Bündel auf seinem Kopfe tragen, ein Spiel und ein Spott der Soldaten, von denen der Korporal sich entfernt hatte und die nun dem Zusammenbrechenden androhten, ihn niederzuschossen, wenn er nicht Schritt hielt. Zur rechten Zeit erschien sein Beschützer, mit dem er um Mitternacht im Hauptlager anlangte, wo Wasser und ein Bissen Commissbrod den halb Verhun-

gerten und Verlehzenden zum Leben brachte Ein blinder Lärm durcheilte vor Tagesanbruch das Lager; das türkische Entsatzheer sollte plötzlich aufgebrochen sein, um den Siegern noch eine Schlacht zu liefern, aber es war nur der Aufbruch zum Rückzug, was diesen Alarm verbreitet hatte. Die Truppen gönnten sich jetzt eine kurze Rast, die Schulhof dazu benutzte, sein Morgengebet zu verrichten; die Phylakterien hatte er in all dem Drang sich nicht entreissen lassen. Jetzt übermannte auch ihn die Erschöpfung, aber es war ein trauriges Erwachen, zu dem er aus seinem halben Schlummer emporfuhr. Die Truppe hatte den Befehl zur Verfolgung der Türken erhalten; man konnte den Gefangenen nicht mitschleppen und beschloss, ihn niederzustossen, um sich der Last zu entledigen. Besonders Einer der Musketiere war es, der es darauf angelegt hatte, mit dieser entsetzlichen Drohung noch seinen Spott zu treiben. Schulhof wusste, dass unweit vom Lager, wo eine Brücke über die Donau führt, Juden anzutreffen sein würden, mährische Juden, die mit den Fouguragewagen hinter der Armee als Bestellte im Lieferungswesen einherzogen. Dahin, so bat er den Corporal, wolle er gebracht werden, dort müsse sich ein Glaubensgenosse finden, der ihn loskaufen würde. Auch diese Bitte ward ihm bewilligt. Selbst der Soldat, der ihn mit seinen Drohungen gequält hatte, schloss sich dem Corporal an; er wollte den Henker machen und den

Leichnam des Juden in die Donau werfen, wenn das Lösegeld nicht zur Stelle sein werde. Wohl begegnete ihnen ein Kauflustiger, der den Gefangenen, wie er sagte, um an ihm Rache zu nehmen, auslösen wollte, aber der Handel zerschlug sich; sie konnten über den Preis nicht einig werden. Heimlich hatte der Fremde Schulhof zugeflüstert, er sei Jude und aus Nikolsburg in Mähren, er wolle sich aber den Soldaten nicht zu erkennen geben, damit sie ihre Forderung nicht überspannten. Er wollte angeblich nur über die Brücke gehen und auf den Kauf zurückkommen, aber der Abend des 3. September sank herab und um die Augen des müdegehetzten Schulhof legten sich die Todesschatten des nahe bevorstehenden Endes. Da winkte eine vornehme Frau von einem Schiffe auf der Donau aus dem am Ufer bei einem Marketenderzelt harrenden Corporal, ob er die Beute, die er mit sich schleppte, verkaufen wollte. Eifrig hob er das Bündel auf, das seinen Theil an der Plünderung enthielt, aber die Frau wies auf den Gefangenen, den sie auslösen wollte. Diesmal wurden sie handeleins. Dreissig Goldgulden und eine grosse Flasche Neckarwein war der Kaufpreis, für den Schulhof als Gefangener, auf den fortan die Käuferin die Rechte seines bisherigen Herren haben sollte, losgeschlagen wurde. Aber selbst sein Henker verfehlte nicht, von dem wunderbaren Schicksale seines Opfers hingerissen, Schulhof der neuen Herrin mit dem

Bemerken zu übergeben, dass es ein Mann Gottes sein müsse, der so viel Gefahren entgangen sei und eben erst die unglaublichste Rettung erfahren habe, da im nächsten Augenblicke schon sein Leichnam auf der Donau hätte treiben sollen. Ohnmächtig, vom Dankgeföhle überwältigt, fiel Schulhof zu Boden und musste durch Labemittel und Wohlgerüche ins Leben zurückgerufen werden. Hier bereits fasste er den Beschluss, zum Andenken an seine namenlosen Leiden und seine wunderreiche Errettung den 13. Elul zu einem Fasttag, den 14. aber zu einem Freudenfeste, zu einer Art Purim der Familie Schulhof einzusetzen. Die Soldaten selbst hatten bewegten Abschied von ihm genommen, seine Retterin aber hielt ihre schützende Hand über ihm, bis er durch Vermittlung Hirsch Lasels aus Stampfen, wohl des Stammvaters der Münzlieferanten-Familie Lazarus Hirschels¹⁾, von Samuel Oppenheimer²⁾, an dem damals noch, da er eben vom Reich als Kriegsfactor nach Wien gekommen war, der Name Heidelberg haftete, ausgelöst und in dessen Haus gebracht wurde; es war der Rüsttag des Versöhnungstags des Jahres 5447, Freitag, am 27. September 1686, als Isak Schulhof sich endlich und dauernd der Freiheit wiedergegeben sah.

1) Kaufmann, Samson Wertheimer S. 15 n. 3, 29 n. 1.

2) Ib. 3 n. 1 und Maurer a. a. O. 205.

In Nikolsburg, wohin Schulhof sich zunächst begeben hatte, damals dem Hauptquartier aller Losgekauften und von Haus und Hof Vertriebenen¹⁾, in das durch Alexander Süsskind Tausk auch 35 Gesetzesrollen, die Heiligthümer der Synagoge von Ofen, geflüchtet worden waren²⁾, war die Nachricht zu ihm gedrungen, dass sein Sohn Samson noch drei Monate gefangen mit den Truppen im Lande umhergezogen war, bis er in Raab den Leiden der Gefangenschaft erlag und auf dem jüdischen Gottesacker zu Grabe gebracht wurde³⁾. So war der Namensträger Samson Bacharachs und Samson b. Akiba's aus Ofen vor vollendetem achtem Lebensjahre ein Opfer der Erstürmung Ofens geworden. Seine Mutter aber, Esther, die Tochter des Hohenpriesters von Ofen wie man R. Ephraim Cohen nannte, war noch am 2. September im Ghetto von Ofen unter den ersten Opfern des grossen Mordens und Würgens gefallen, mit dem die rachedurstende Soldateska ihren Einzug in die eroberte Stadt besiegelte. Isak Schulhof blieb kein Zweifel darüber, dass sie unter den Erschlagenen war.

Durch einen jener wunderbaren Zufälle, die der jüdischen Geschichte Quellen erhalten

1) Kaufmann, die letzte Vertreibung S. 170 und Revue des études juives XXI, 133.

2) Brann in Frankel — Graetz' Monatsschrift 30, 546 u. 548.

3) Jeschurun 6, 136.

haben, wo alle Ueberlieferung abgerissen ist und Grabesstille den Forscher umgiebt, hat sich ein Momentbild gleichsam aus jenen Stunden des furchtbarsten Gemetzels zu uns herübergerettet, das uns den Triumph der jüdischen Pietät gegen die Todten im Augenblicke der höchsten Verzweiflung offenbart¹⁾. Je zwanzig Männer aus der Gemeinde Ofen, so werden wir berichtet, wurden täglich durch das Loos ausgewählt, um auf der Burg von Ofen den Türken die Kugeln für die Geschütze zuzutragen. Die Burg war aber der letzte Wall der Türkenmacht in Ofen. Schon war die Stadt erstürmt, schon schwamm der greise silberbärtige Abdurrahman in seinem Blute, als noch verzweifelt der Kampf um die Burg wüthete. Hier waren auch die zwanzig jüdischen Männer eingeschlossen, die am Tage des 2. September das Loos in die Burg gebracht hatte. Aus der erstürmten Stadt brachten jetzt die Eroberer jüdische Dolmetscher vor die Mauern der Burg, die nach übermenschlicher Gegenwehr endlich übergeben werden sollte. Hier fanden denn auch die eingeschlossenen Juden Gelegenheit, von dem Wehegeschick, das die Ihrigen unten ereilt hatte, Kunde zu erhalten. Abraham Cohen, einer der Kugelträger des letzten Tages auf der Burg, hat nachmals unter Eid vor dem rabbinischen Gerichtshofe von Nikolsburg

1) Kaufmann, in *Revue des études juives* XXI, 133 ff.

angegeben, wie er die Dolmetscher nach seinem Weibe und seinen Kindern gefragt habe. Von diesen wussten sie Nichts zu sagen, wohl aber berichteten sie, dass auch viele Juden bei dem Gemetzel gefallen waren, dass man aber rasch entschlossen sich zusammengethan habe, die Leichen zu sammeln und in dem Raum, der sonst die unbrauchbar gewordenen Reste hebräischer Drucke und Schriftstücke aufzunehmen diente, in der Genisa in der Nähe der Synagoge zu bergen, nicht ohne vorher ein Verzeichniss ihrer Namen anzufertigen. Die Leichen zu begraben, hatten die Eroberer noch nicht gestattet; am folgenden Tage war es zu spät; die bekanntermassen¹⁾ gegen die Juden durch wahnwitzige

1) Graf Luigi Ferdinando Marsigli, dem Carl von Lothringen erlaubt hatte, gleich am ersten Tage nach der Erstürmung Ofen auf orientalische und hebräische Handschriften abzusuchen, berichtet: *Inde ad Judearum aedes ad volo, vasto incendio adhuc conflagrantes. Nostri quippe milites rati Judaeos mercatores ibidem commorantes Turcis ad tam diuturnam oppugnationem sustinendam collata opera pecuniaque non parum profuisse adversus gentem Christiano nomini cetera infestam omne prope modum acerbitatis genus exercebant. Ex illis itaque aedibus codices Hebraicos in nostro Catalogo recensitos extuli s. V. Rosen, remarques sur les manuscrits orientaux de la collection Marsigli à Bologne (Rom 1885) p. 9. Den Katalog dieser Handschriften Marsigli's, leider nicht auch der hebräischen hat Michael Talman, Elenchus librorum orientalium (Wien 1702) herausgegeben. Ueber L. Talman vgl. Kaufmann in A. M. Luncez' Jahrbuch ירושלים IV, p.*

Vorstellungen über deren den Türken geleistete Hülfe besonders rachgierige Soldateska hatte schon am ersten Tage nach der Erstürmung das Ghetto in Brand gesteckt; die Flammen, die vor allem das Judenquartier einäscherten, verbrannten auch die geborgenen Todten zu Asche. Aber wenn auch ihr Staub in alle Windrichtungen zerstreut wurde, ihre Namen blieben bei einander, ein idealer Friedhof der Opfer von Ofen, auf einem Blatte des Memorbuches von Worms¹⁾, das mit den Handschriftenschätzen R. David Oppenheims nach Oxford gelangt ist. Ein Flüchtling muss sie nach Worms gebracht haben, wo sie dank der Pietät und dem geschichtlichen Sinne des grossen Oheims Isak Schulhofs, R. Jaïr Chajjim Bacharachs, für die Nachwelt erhalten wurden²⁾. Und in dieser Liste der Opfer erscheint auch wirklich der Name Esthers, der Tochter R. Ephrain Cohens, die unmittelbar, nachdem sie von der Seite ihres Gatten gerissen worden war, den Tod gefunden haben musste.

48, n. 1. Ueber die lügenhaften Vorstellungen in Betreff der Anzahl und der Reichthümer der Ofner Gemeindemitglieder s. Cantarini's **ספר יצחק** f. 12d.

¹⁾ A. Neubauer in M. Roest's Israelitische Letterbode 6, 144.

²⁾ So hat R. Samson Bacharach im Memorbuche der Gemeinde Worms die Liste der Märtyrergemeinden Polens festgestellt; **קבץ על יד** III, 29. Ueber einen Brief Isak Schulhofs an R. Jaïr s. Kaufmann, R. J. Ch. Bacharach S. 128.

Isak Schulhof hat ihr und seinem Kinde ein ergreifendes Klagelied gewidmet¹⁾. In wehmuthsvollen Worten, aus denen heisse Liebe für die unvergesslich treffliche Schwester hervorbricht, hat ihr Bruder Jehuda Loeb, dem es nicht mehr vergönnt sein sollte, bei seiner Heimkehr nach Europa 1688 sie wiederzusehen, gleichsam am Sockel zum Denkmale ihres Vaters, im Vorwort seines nachgelassenen Gutachtenwerkes, der hingemordeten Unglücklichen gedacht. Ein anderes grosses Klagelied dichtete Schulhof auf den Untergang der Gemeinde Ofen, in dem er auch noch der Opfer gedenkt, die als Kriegsgefangene auf einem kaiserlichen Schiffe von mordlustigen Husaren niedergemacht wurden, oder aus Angst vor ihren Streichen den Todessprung in die Tiefen der Donau thaten²⁾.

Der Schwager Schulhofs, Jakob Wilner, der letzte Rabbiner von Ofen, der Vater R. Zebi Aschkénasis, war mit den Seinen in die Hände der stürmenden Brandenburger gefallen, die sie als Kriegsgefangene nach Berlin schleppten, wo sie von mildherzigen Glaubensgenossen losgekauft wurden. Mit Sturmeseile war die Nachricht von

1) Jeschurun 6, 134 ff.

2) Ib. 137 ff. In dem Commentar zu diesem Klageliede ib. 141 verweist Schulhof bereits auf unsere Megilla mit den Worten: והמעשה רב חסדי המקום אשר הטיב עמדי; תמצא במגילות קינות שלי בארוכה; vgl. Schudt, Jüdische Merckwürdigkeiten I, 118.

dem Falle Ofens über Europa verbreitet worden. Hochklopfenden Herzens hatte auch der Rabbiner von Serajewo, der noch rechtzeitig dem Untergange entronnen war, von der Vernichtung der Türkenmacht vernommen. Aber es hatte lange gewährt, bis er über das Schicksal der Seinen und ihre Gefangenschaft Klarheit erhielt. Jetzt duldete es ihn nicht länger auf seinem Posten; wie ein aufgescheuchtes Wild jagte er von Ort zu Ort, bis er Nachricht von seinen Eltern und Geschwistern zu erlangen vermochte¹⁾. Sie selber sollte er aber erst in Altona wiedersehen, wo es ihm wieder vergönnt war, sich wohnlich niederzulassen²⁾. Von dem Brande von Prag, von der Einäscherung der Gotteshäuser, von der Zerstörung der Thorarollen und so vieler heiliger Geräthschaften war ihm bereits unterwegs durch eine Anfrage R. Jakob Backofens, des Beisitzers im Rabbinat von Prag, Kunde geworden³⁾. Vergeblich hatte ihn R. Benjamin Wolf Spira, der damals stellvertretend das Oberrabbinat von Prag bekleidete, hier festzuhalten versucht, indem er für seine damals verwittwete Tochter⁴⁾, die später R. Jakob Backofen, genannt

1) In Nr. 111 seiner Responen giebt er 1689 ausdrücklich als das Jahr an, in dem er aus der Türkei entkommen sei.

2) Jakob Emdens ספר מגילת ספר.

3) S. sein Responsum Nr. 17.

4) Ib.: זרעה הרב ר"ו [= ר' וואלף] אב"ד דמדינת פיהם לתת לו בתו לאשה עם ממון רב ולא אבה לקחתה מהמת היותה (ונשאת אח"כ מהגאון אב"ד מפראג) S. Gal-Ed Nr. 65.

Reischer¹⁾ heirathete, ihn zum Gatten ersah; unaufhaltsam zog R. Zebi weiter, bis er in Altona sessig wurde.

Aber ein Bruder Zebi's, der Namenträger ihres Grossvaters Benjamin Seeb Aschkenasi aus der deutschen Märtyrerfamilie der Sack²⁾, des Schülers des berühmten R. Jakob von Lublin, einer der Vertriebenen Ofens, der nach dem Namen der unglücklichen Stadt benannt wurde, Wolf Ofner, hatte, nachdem er die Gefangenschaft der Eltern und ihre Wanderschicksale getheilt und mit ihnen bis Prag gelangt war, sich hier dauernd niedergelassen. Sein Schwiegervater, Löb Heschels³⁾, war wohl noch bei der Erstürmung von Ofen unter den Streichen der Eroberer als Opfer gefallen. Seine Eltern waren von Hamburg aus nach Jerusalem gezogen, um den Rest ihrer Tage im heiligen Lande zu verleben, sein Bruder R. Zebi Aschkenasi war im Lehrhause von Altona geblieben und als Schwiegersohn des Rabbiners von Hamburg, des Wiener Exulanten, des greisen R. Meschullam Salman Neumark-Mirels, der 150 Enkel und Urenkel gesehen, zu neuem Glanze emporgestiegen; er allein sollte dauernd an Prag geknüpft bleiben. In Hinsicht auf seine Abstammung

1) Kaufmann, Samson Wertheimer S. 96 n. 1.

2) = זרע קדש s. L. Zunz, Gesammelte Schriften 3, 285 n. 6, 286.

3) Sollte יודא בן דר"ר של"י (Letterbode 6, 144) mit ihm identisch sein?

und auf seine eigene Würdigkeit und rabbinische Gelehrsamkeit¹⁾ übertrug ihm die Gemeinde das damals in Prag noch in besonderen Ehren stehende Amt eines Vorbeters und Betrauten. Unter dem Namen R. Wolf Schammes wurde Benjamin Seeb Ofner eine der bekanntesten Gestalten im Prager Ghetto, in dem es ihm fast ein halbes Jahrhundert hindurch noch zu leben vergönnt war. In bescheidenerer Stellung als seine Ahnen und sein Bruder, hatte er gleichwohl in Ehren seine Tage hingebracht und seiner Abstammung sich würdig erwiesen. Von der Achtung und Theilnahme, die er in einer der ersten und grössten Gemeinden der Judenheit sich zu erwerben verstand, zeugt heute noch der Grabstein des Mittwoch den 19. November 1732 in Prag Verstorbenen, dem seine erste Gattin Cheile, die mit ihm dem Untergange von Ofen entronnene Tochter des Opfers jener Erstürmung, Löb Heschels, schon Sonnabend den 20. August 1701 im Tode vorangegangen war²⁾.

1) Auch R. Zebi Aschkenasi gedenkt seiner am Schlusse von Nr. 1 seiner Rechtsgutachten mit der Bezeichnung: אהי מרר"ר בנימין נר"י. Darnach muss Wolf Ofner R. Salomo Aelyon, 1696 Rabbiner in London, persönlich gekannt haben.

2) S. Anhang. Nr. 7. Seine Töchter, Sara, die in Prag an Löb Rosenberg verheirathet war, starb daselbst Donnerstag den 12. April 1742, Estherl, die Namensträgerin seiner Schwester, die Gattin Sondel Tellers in Prag, Mittwoch den 26. September desselben Jahres. Ein Sohn aus zweiter Ehe Namens Simeon starb Donnersteg den 15. Januar 1728.

Aber Isak Schulhof sollte es nicht beschieden sein, die furchtbaren Eindrücke, die in so grausamer Folge auf ihn eingestürmt hatten, in ruhiger und glücklicher Lebensstellung zu vergessen. Ein neues Fluchgeschick lauerte bereits auf ihn, da er noch kaum die Zeit gefunden hatte, von den Wirkungen des früheren sich zu erholen. Am 21. Juni 1689 in der Nacht zwischen eins und zwei Uhr brach im schwarzen Adler in der Karpfengasse zu Prag ein Feuer aus¹⁾, das die Judenstadt und einen grossen Theil der Altstadt in Asche legte. Mit einer Raschheit, von der es kein Entrinnen gab, frassen die Flammen um sich, in wenigen Stunden waren eilf Synagogen mit hundert Gesetzesrollen und all dem kostbaren Schmucke, den die Liebe und Gesetzestreue von Generationen angehäuft hatte, die Lehrhäuser der Gemeinde mit ihren Bücher- und Handschriftenschatzen, zahlreiche Privatbibliotheken wie die des Rabbinatspräses und Predigers Uri Schraga Phöbus Chalfan²⁾, ein Raub des Feuers gewor-

1) Schudt a. a. O. IV, 2, 21; vgl. II, 78.

2) Im Vorwort seiner שו"ת דת אש (Berlin 1743) berichtet er: שפנע בי מדת הדין בדין שריפה החמורה באש הגדול שיצא מאת ה' בפראג המעושרה ביום ג' תמוז בשנת ה' אלפים תמ"ט ליצירה כידוע ומפורסם שכל בני הקהלה נשרפו או בתיהם בתבעירה. ואני יצאתי אז נקי מנכסי בערום וחוסר כל ונשרפו כל מחמדיו וכל הונני גם לרבות כל ספרים הנחמדים היו לי בלי שיעור וערך יקרים מפז ופנינים, וכלים מכלים שונים Ueber Chalfan vgl. Kaufmann, die letzte Vertreibung 180 n. 2, 218 n. 2.

den¹⁾. Aber auch Menschenleben hatte das verheerende Element als Opfer gefordert, die theils in den Flammen ihren Tod gefunden hatten, theils unter den zusammenstürzenden Trümmern ihrer Häuser begraben worden waren. Auch der Vater Isak Schulhofs, der verehrte Lehrer der Gemeinde, der Beisitzer des Rabbinates, Salman R. Moschels und dessen Gattin Mirjam, die Tochter des Jakob Tein²⁾, Isaks Stiefmutter — die erste Gattin Salmans, Fögele, war längst verstorben — waren unter den Todten. In ihrer Seelenangst hatten sie im Quellbade der Gemeinde ihr Leben retten wollen, aber vergeblich im Wasser vor dem Feuer Schutz gesucht. Ein stilles, dem Studium des Gesetzes und den frommen Werken gewidmetes Leben war hier abgerissen worden, dessen Verlust so tief empfunden wurde, dass die Klage darob den allgemeinen Jammer der Gemeinde übertönte. Ganz Israel beweint diesen Brand, heisst es auf dem Grabsteine des Mannes, dem ein unvergleichlicher und unersetzlicher Wissensschatz nachgerühmt wird. Kein Zeugniß seines Geistes und stillen Fleisses ist auf die Nachwelt gekommen; sein Haus war eingäschert und mit

¹⁾ Jeschurun 6, 144; L. Z u n z, Literaturgeschichte der synagogalen Poesie S. 442. Auf diesen Brand hat Jechiel Michel b. Abraham Salman Schammasch sein שריפה ליד פון פראג gedichtet s. Steinschneider, Cat. Bodl. p. 573 Nr. 3698.

²⁾ Gal-Ed Nr. 59.

ihm Alles, was Isak Schulhof bei dem Vater in Aufbewahrung gehabt hatte¹). Das Seelengedächtniss, das den Opfern der furchtbaren Feuersbrunst in Prag gestiftet wurde, trug Isak Schulhof neben seinen Klageliedern in sein handschriftliches Andachtsbuch ein; war es doch die Fortsetzung seiner namenlosen Leiden, was ihm da begegnet war, oder, wie er mit dem Worte der Schrift sagt, der Bär, der ihn anfiel, nachdem er eben mit grosser Noth dem Löwen entgangen war. Den Text dieses Erinnerungsgebetes hatte sein alter Freund, Isachar Bär b. Jakob Temerls, der Vorbeter der Prager Altneuschule, ihm zugeschickt²).

War er so verwaist und verarmt aus dieser neuen Katastrophe hervorgegangen, konnte er nun vollends, wie er seiner Unterschrift hinzuzufügen pflegte, als Trümmer sich bezeichnen, der aus den Feuersbrünsten von Ofen und Prag gerettet worden, so scheint er, wenn auch erst später, doch mittelbar durch das schmerzliche Ereigniss eine neue Lebensstellung gewonnen zu haben, indem er im Jahre 1697 in die Stelle seines Vaters

¹) Ib.: ופגע בי ג'כ שאבוי החסיד בערה בו האש ויצאה נשמתו בטהרה ונשרף ג'כ כל הבית של אבוי עם כל אשר בתוכו ספרים ומטלטלין וכל מה שהנחתי ביד אבוי משלי בצאתי ממנו הכל כל ואבד ולא נשאר לי מאומה.

²) Ihn erkenne ich in כמור"ר בער בן האלוף כמור"ר (ib.). Das räthselhafte תמהש ist aus יאקב תמהש זצ"ל מפראג תמריש verlesen. Bär starb kurz vor Schulhof Ende 1732 s. Hoek a. a. O. 387.

eintrat und an seiner Statt zum Beisitzer des Rabbimates von Prag ernannt wurde¹⁾. Eine neue Generation war erwachsen, seit er die Vaterstadt verlassen hatte, aber es war ihm beschieden, auch unter seinen Augen noch ein neues Geschlecht erstehen und in einem grossen und reichen Lebensabschnitte hier noch den Feuerschein der furchtbaren Erlebnisse verdämmern zu sehen. Ein angesehenener Mann im Prager Ghetto, der Gemeinderath Löb Wehle²⁾, gab ihm seine Tochter zur Frau; er hatte auch noch die Freude, Kinder erblühen zu sehen, die auflauschten, wenn sie von der wunderbaren Errettung des Vaters hörten, und ungeduldig dem 14. Elul entgegensahen, der ihrem Elternhause einen zweiten Purim brachte. Von Neuem mit der Heimath verwachsen, immer tiefer befestigt in der Achtung seiner Muttergemeinde, bekleidete er unter dem Rabbinate von Männern wie R. Benjamin Wolf Spira und R. David Oppenheim das Amt des Beisitzers, auf den Blättern des rabbinischen Schriftthums durch Autoren³⁾, die seine Approbation mit der des Rabbimates suchten, häufig genannt und eingezeichnet.

1) 1727 schreibt Meir Perls von ihm a. a. O. 31: הרב המופלג בתורה ובחסידות ובזקנה וממלא מקום אבותיו מזה יצחק סג"ל דיין מורה שוה פה פראג יע"א משנת תנ"ל עד היום שהוא שנת תפ"ז.

2) S. Anhang.

3) Vgl. die Approbation zu den RGA. אבן השם zu Elieser Trillingers פרח לבנון und zu משנת דרבי אליעזר

Sein, Sonntag den 16. Februar 1777 in hohem Alter verstorbener Sohn Salomo Salman, der Namensträger des beim Brande von Prag dahingerafftten Grossvaters, hat 1735 die Megilla von Ofen ins Deutsche übertragen.

Zwei treffliche Schwiegersöhne, R. Simcha Cohen aus der Gelehrtenfamilie der Poppers, der Gatte seiner, Sonntag am 30. Mai 1745 verstorbenen Tochter Gütel, Rabbiner von Teplitz und Rabbinate-assessor von Prag, und Elieser b. Salomo Welsch, der die Mittwoch den 5. Juli 1752 verschiedene Chawa als Frau erwählt hatte, erhöhten die Freude und den Stolz seines Alters.

Noch bewahrt der Paramentenschatz der Prager Altneusynagoge den Vorhang für die heilige Lade, den Leser Welsch und seine Gattin Chawa, die Tochter Isak Schulhofs, im Jahre 1731 gestiftet haben¹⁾. Aber diese Ehe sollte nicht von langer Dauer sein. Zehn Tage vor seinem eigenen Heimgange erfuhr Isak Schulhof noch den Schmerz, durch den am 9. Januar 1733 erfolgten Tod seines Schwiegersohnes Welsch seine Tochter

1) Nach einer Abschrift in S. Hocks Nachlasse trägt dieser Vorhang die Widmung: **כ"ה הנעלה כ"ה ליוזר בן כ"ה שלמה העלמש ז"ל וזוגתו היקרה מ' חוה בת הרב מהור"ר יצחק ר' זלמן ר' מאשלש סג"ל דיין מורה שוה נר"ו שנת תצ"א לפ"ק ונתקן ע"י חתנו הנעלה כ"ה וואלף בן הישיש כ"ה יחואל ש"ה י"ג וזוגתו מרת אסתרל בת הג"ל ז"ל תק"ך לפ"ק** *Statt העלמש ist offenbar וועלמש zu lesen; vgl. Hock a. a. O. 119 und Anhang,*

Chawa verwittwet zu sehen. Sie ist nachmals in zweiter Ehe die Gattin eines durch Abstammung und Gelehrsamkeit im Prager Ghetto angesehenen Mannes geworden. Isak b. Israel Duschenes aus der Familie Horovitz war der Enkel des auch durch litterarischen Nachruhm ausgezeichneten R. Feiwel Duschenes¹⁾. Durch ihm, der dem Grossvater gleich der Pflege der rabbinischen Litteratur durch eigene Werke dienen wollte, ward die Tochter Schulhofs die Schwägerin von Männern, die, wie die Primatoren Samuel Tausk und Abraham Duschenes, als Wohlthäter und Führer der Gemeinde Prag verehrt wurden²⁾. Isak Schulhof sollte dieser neuen Familienverbindung aber nicht mehr Zeuge werden.

Als Greis von hohen Jahren ward er Montag den 19. Januar 1733 aus dem Kreise der Seinen hinweggenommen. Mittwoch den 7. December 1740 folgte seine Gattin Hanna ihm in die Ewigkeit. Mit Recht konnte sein Grabstein von ihm verkünden, dass da ein Vollwichtiger, der vom Vater her das Vollgewicht ererbte, ein durch Alter, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit gleich ausgezeichneter Mann zu Ruhe gekommen sei.

1) Gal-Ed Nr. 102.

2) S. Hock a. a. O. 78 Nr. 2427 b und 79 Nr. 2425.
